

## Vernissagerede für die Ausstellung ver.wicklung...anl.eitungen z.ur be.rührung im S11

Liebe Freundinnen und Freunde des S11, liebe Freundinnen und Freunde der Kunst, und zwar einer ganz speziellen Kunst, einer solchen, die sich mit Themen wie Berührung oder Verwicklungen zwischen Menschen auf unkonventionelle Art und Weise auseinandersetzen möchten und natürlich auch sehr geschätzte aus keinem dieser Gründe Anwesende, sie alle möchte ich gerne willkommen heißen.

Es freut mich Sie hier im S11 zur Eröffnung der Ausstellung «ver.wicklung...anl.eitungen z.ur be.rührung» begrüßen zu dürfen und Ihnen eine kleine Einführung in das Thema der Ausstellung und zu den beteiligten Kunstschaffenden zu geben. Vielleicht wurden Sie schon durch das Lesen des Ausstellungstitels verwirrt und ich muss gestehen, dass auch ich nicht wirklich weiss, wie man das lesen, geschweige denn aussprechen soll, aber schon sind wir verwickelt in das Thema und dieses ist doch, zumindest was die Berührungen anbelangt, ein nicht erst, aber irgendwie auch besonders in der letzten Zeit, sehr aktuell gewordenes, wenn man nur an all die Berührungseinschränkungen während der Pandemie denkt.

Und der Plan für diese Ausstellung ist auch zumindest von unserer Seite her erst während der Pandemie entstanden, nämlich während einer anderen Ausstellung im S11, in der es ebenfalls um Verwicklungen und vor allem Vernetzungen und im speziellen Pilzgeflechte ging. Die Ausstellung «...mycelling. Festival der Wechselwirkungen» im November 2020 bezweckte genau solche Networking-Geschichten wie sie nun entstanden sind und das finde ich eine sehr gelungene Weit.Erzählung. An besagter Ausstellung, an der unter der Einladung von Marco Giacomoni und Lucienne Hälg auch Thomas Samuel Jacobi teilnahm, haben sich Thomas und ich noch unter vorsichtiger maskenbekleideter Begegnung kennengelernt und die Idee für eine solche weiterführende Ausstellung entwickelt. Mich hatten schon an dem mycelling-Ausstellungsprojekt vor allem die interaktiven und multiplen Elemente fasziniert, die das S11 nicht einfach als Aufhängungsort für Kunstwerke, sondern als Spielwiese für möglichst viele Beteiligte in möglichst vielen verschiedenen Medien verstanden. Und das erhoffte und erhoffe ich mir nun auch von diesem Kunstprojekt.

Thomas Samuel Jacobi ist ein multimedialer Künstler, Kulturvermittler und Philosoph. Ausgebildet sowie forschend tätig in Theater-, Medien- und Filmwissenschaften, Philosophie, Bildender Kunst und experimenteller Klangbildung (FU Berlin, HdK Berlin, Inst. für Musik & Akustik Karlsruhe, Kings College London, Harvard University, Universitäten Fribourg & Basel) hat er sich nach frühen Arbeiten vor allem auf Papier seit 2008 installativen, multimedialen und partizipativen Projekten zugewandt. Seine Arbeiten drehen sich immer wieder um vorgefundene Objekte sowie Fundstücke aus der natürlichen Umgebung, die er (kaum merklich) bearbeitet und in neue Sinnkontexte überführt, um teilweise widersprüchliche, teils befremdliche, aber bewusst offene Deutungen zu inspirieren. Er leitet «Tönstör», die Berner Kulturorganisation für experimentelle Musik.

Als mich Thomas mit dem Thema «Berührung» das erste Mal konfrontierte, habe ich sofort an eine der wohl populärsten Berührungsszenen in der abendländischen Kunstgeschichte gedacht, die eigentlich eine «Nicht-Berührung» ist und zwar die Szene aus Michelangelos Fresko in der Sixtinischen Kapelle in der Gottvater dem Adam seinen Finger entgegenstreckt und ihn damit zum Leben erweckt – eine Erwegungsgeschichte der besonderen Art. Der

christliche Gottvater erschafft den Menschen hier ohne direkte Berührung und lässt den göttlichen Funken nur in übertragendem Sinn überspringen.

Dass gerade diese Berührungsszene über die Jahrhunderte so populär geblieben ist und noch heute in zahllosen Medien und der Populärkultur immer wieder reproduziert wird (ich muss gestehen, dass ich erst kürzlich ein Puzzle dieser Sixtinischen Decke mit 3000 Teilen zusammengesetzt habe), ist wohl nicht nur ein Zeichen für die Bedeutung dieser Interpretation der Schöpfung, sondern auch für die Bedeutung der Berührung unter den Menschen schlechthin.

Dass man heute auf der Internet-Suche nach «Berührungen in der Kunst» zunächst auf zahlreiche Kurse stösst, die Menschen in der Kunst der Berührung schulen sollen, scheint mir symptomatisch, wobei wohl auch noch verstärkt in dieser speziellen Zeit nach der Pandemie, in welcher das Thema «Berührungen» ein sehr wichtiges war. Man wusste nicht mehr, wie man sich begegnet, ob man noch Berührungen pflegen, oder sie besser unterlassen sollte und auch heute noch, ist das eigentlich bei jeder Begegnung ein Thema, ob und wie man sich wieder berühren soll. Gibt man sich noch drei Küsschen (ist kaum mehr gefragt), oder nur die Hand, oder umarmt man sich einfach schulterklopfend, was in Deutschland auch vorher schon das Küssli-Geben ersetzte, oder begegnet man sich nur noch mit dem Segens-Gestus oder der asiatischen Verbeugung?

Ich möchte Ihnen hier keine Anleitungen zu Berührung geben, bei Thomas sieht das schon etwas anders aus.

In der von ihm konzipierten Ausstellung gibt er Ihnen zwar keine wirklich dogmatischen Anleitungen, sondern vielmehr Anregungen und Rätsel mit auf den Weg, wie Sie mit dem Thema Berührungen umgehen können, aber was Sie aus diesen Anreizen und Vorschlägen machen, bleibt Ihnen selbst überlassen.

Das Angebot ist jedenfalls sehr reich und beschränkt sich bei weitem nicht nur auf die hier im Moment ausgestellten Installationen, sondern umfasst auch noch anschliessend stattfindende Megafonlesung, Performances, Handwaschungen oder im späteren Verlauf folgende Vorträge über Berührungen in der Kunstgeschichte des Abendlandes, Berührungsworkshops, ebensolche mit/für Hebammen, experimentelle Spoken-Word-Konzerte und einiges mehr.

Das Ganze lässt sich als grossräumige interaktive Kunstinstallation beschreiben und ich zitiere den Künstler selbst: «Das S11 verwandelt sich in einen Parcours, in dem das Publikum alleine oder idealerweise zu zweit das ABC der Berührung erinnert, (wieder) erlernt, einübt. Berührung ist ein Grundpfeiler unseres Lebens. Berührung elektrifiziert, besänftigt, macht Lust. Ohne Berührung verkümmern wir Menschen, aber auch die Tiere. Und doch ist uns Berührung oft fremd, gerade in diesen Zeiten. Denn Berührungen verunsichern auch: Wie kommt man von einer Geste zur nächsten – wann und wie viel ist angemessen oder genug? Und wann hat Berührung etwas mit Fürsorge, wann mit Eros und wann mit Kontrolle zu tun?» (Zitatende)

Nehmen wir z. B. die drei Bilder hier im Erdgeschoss: Es handelt sich wohl um reproduzierte Zeichnungen aus einem medizinischen Handbuch, so genau, kann man das nicht nachvollziehen, das ist aber auch nicht wirklich wichtig. Schauen wir uns aber diese abgebildeten Berührungen mal etwas genauer an. Handelt es sich bei dem einen um eine

Massagehandlung oder eher um ein Kneifen? Also eine Art der Misshandlung? Ist die Anzughand im anderen Bild dabei, eine zärtliches Handanlegen auszuführen oder einen Nackenschlag? Die Grenzen zwischen Zärtlichkeit und Gewalt sind häufig nicht weit auseinander. Und ist die Handstellung in diesem und dem anderen Bild eine besonders verkrampfte? Eine krankhafte? Eine Krüppelgeste, wie sie übrigens auch der Adam in dem berühmten Fresko des Michelangelo mit seiner rechten Hand ausführt, die aber von niemandem wahrgenommen wird? Diese Gesten und gestellten Szenen sind sehr ambivalent und bleiben rätselhaft und diese mystischen, beinahe religiösen Rätsel bilden bewusst den hinterfragenden Auftakt für die gesamte in den oberen Räumen folgende Ausstellung. Hier unten erfolgt sozusagen die Einführung, eine Art Initiationsritus, mit dem Händewaschen und dem Füsse entblößen und dem mystischen Infragestellen oder Vorwegnehmen von später wieder auftretenden Elementen. Einige hier unten vorgestellte oder angedeutete Aspekte finden wir dann im weiteren Verlauf der Ausstellung über die verschiedenen Stockwerke weiterentwickelt und ausgebreitet.

Anhand von Installationen, Bildtafeln, Texten, in Vitrinen wie verloren wirkenden Objekten und benutzbaren Möbeln & Materialien macht der Künstler Vorschläge zur Berührung, die teils auf vertraute, teils auf unerwartete Berührungsmomente anspielen und das Publikum auf Phänomene des Alltags aufmerksam machen, die nicht so alltäglich sind, als dass sie beständig mit der ihnen würdigen Aufmerksamkeit bedacht werden.

Die Ausstellungs-Exponate offerieren ungewohnte Projektionsflächen für eigene Ideen und die Besucher:innen können in den Räumen auf vier Etagen selbst persönliche Formen der Berührung ausprobieren, sich dabei wahrnehmen und eigene Berührungsanleitungen per Foto auf die Ausstellungs-Webseite hochladen. Zu diesem Zweck können die Möbel, Kissen, Stühle, Hocker, verschiedene Ruhezelte und die Liege frei und respektvoll benutzt werden. Ausserdem stehen an jeder Station verschiedenartige Materialien ebenfalls zur freien Benutzung zur Verfügung, um Berührungen und Wicklungen auszuprobieren.

So soll diese grossräumige Installation gleichzeitig als ein Mahnmal für Berührung, eine Einführung in die Rituale der Berührung und als belebtes Labor für selbst erfundene Berührungs-Anleitungen erfahren werden.

Die Idee, eines Mahnmals für Berührungen finde ich eine besonders gelungene. Wir sollten uns erinnert, ermahnt und befehlissigt fühlen, darüber nachzudenken, welche Bedeutungen Berührungen für uns haben könnten, und ihnen nachspüren. Kunst hat ja immer wieder den Anspruch zu berühren, wenn auch nicht immer berührt zu werden. Das gilt auch hier, selbst in dieser «Berührungs-Ausstellung» gibt es Anweisungen, bestimmte Objekte nicht oder nur sehr vorsichtig zu berühren.

Und: wir sollen bewusst Irritationen ausgesetzt werden, suchen sie nicht nach Gewissheiten, sondern lassen Sie sich auf Fragen und das Hinterfragen ein.

Ein weiterer, nicht unwesentlicher Bestandteil des Projektes ist die Zusammenarbeit von Thomas Jacobi mit den beiden bekannten Performance-Künstler:innen Gisela Hochhuli und Benjamin Sunarjo. Die beiden nisten sich im bestehenden Parcours der ver.wicklungen ein und interpretieren und bespielen die Stationen im Haus. Dabei lassen sie sich sowohl direkt

von der Installation inspirieren als auch von assoziativen Denk-, Empfindungs- und Ideenräumen.

Gisela Hochuli lebt und arbeitet in Ruppoldsried und Bern. Sie hat Volkswirtschaft und Soziologie an der Universität Bern und Bildende Kunst an der Zürcher Hochschule der Künste studiert. Seit 2002 zeigt sie Solo-Performances in Museen, in Galerien und an nationalen und internationalen Performance Festivals, in Asien, Süd- und Nordamerika, Nordafrika und Europa. Ausserdem arbeitet sie in Kollaborationen mit diversen (inter-)nationalen Künstler\*innen. 2014 hat sie den Performancepreis Schweiz gewonnen.

Benjamin Sunarjo ist ein Performance-Künstler, Tänzer und Umweltwissenschaftler. Seine Arbeit konzentriert sich auf die Schaffung einer Geomorphologie des Körpers. Er ist Lehrbeauftragter an der Hochschule der Künste Bern für Videoperformances und Organisator des ACT Performance Festival in Bern.

Von Gisela werden wir nun im Anschluss, nach einer kurzen weiteren textlichen Intervention, der bereits angekündigten Megafon-Lesung, eine Performance auf der Gasse vor dem S11 erleben dürfen und beide zusammen werden am 16. und 30. September noch einmal intervenieren. An diesen beiden Daten werden mannigfaltige Veranstaltungen im Rahmen dieses Ausstellungsprojekts stattfinden, die Sie sich nicht entgehen lassen sollten.

Ich wünsche Ihnen nun möglichst viele angenehme Berührungspunkte in diesem Kunstprojekt und hoffe, dass Sie durch die Kunst der Berührung mitgenommen oder verwickelt werden auf dem Weg zu einer neuen Einsicht, einer neuen Erfahrung ... und wenn Sie sich berührt fühlen, dann geniessen Sie dieses Gefühl! Wir hatten es in der letzten Zeit und wohl auch schon davor viel zu wenig!

Am Schluss möchte ich noch Dank sagen, den beteiligten Kunstschaffenden allen voran Thomas Samuel Jacobi, der die Idee zu diesem Ausstellungsprojekt hatte und diese auch hartnäckig entwickelt und durchgesetzt hat, Gisela Hochuli und Benjamin Sunarjo, die sich breitwillig auf dieses Thema eingelassen und sich damit auseinandergesetzt haben, dem Team vom S11, v.a. Flo und Noé und unseren Geldgebern, die sie auf der Karte verzeichnet finden und zum Schluss möchte ich mich bei Ihnen bedanken für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Martin Rohde, Kunsthistoriker